
Persistenter Identifier:	1529487027376_1884
Titel:	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
Ort:	Stuttgart
Datierung:	1884
Signatur:	XIX/135.2-3,1884
Strukturtyp:	volume
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/
Abschnitt:	Patentirte Kachelöfen mit Steinkohlenfeuerung.
Strukturtyp:	article
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/16/LOG_0014/

Patentirte Kachelöfen mit Steinkohlenfeuerung.

Das Haupterforderniß, welches an eine Heizungs-Anlage gestellt werden muß, ist, dieselbe so zu konstruiren, daß die Ausnutzung des Brennmaterials für den Heizungszweck in möglichst vollkommenem Maaße erfolgt. Stubenöfen müssen deshalb derartig eingerichtet werden, daß die in ihnen erzeugte Wärme mit dem möglichst geringsten Verlust an die Stubenluft abgegeben wird.

Dieser Aufgabe entsprechen die Kachelöfen, besonders im Vergleich mit eisernen Defen, insofern besser, als die Verbrennungsgase ihre Wärme auf dem zweckmäßig verlängerten Wege von der Heizkammer bis zum Schornstein derartig an die Wände der Züge und die Kachelbekleidungen abgeben, daß verhältnißmäßig wenig davon als Verlust in den Schornstein gelangt.

Die eisernen Defen, welche in vielen Gegenden Deutschlands noch im Gebrauche sind, haben in neuerer Zeit vielfache Verbesserungen erfahren, sodaß sehr zweckmäßige Konstruktionen erreicht sind. Trotzdem ist nicht daran zu denken, daß sie die Kachelöfen jemals verdrängen werden; im Gegentheil werden letztere ein immer größeres Terrain ihres Gebrauches erobern, zumal die eisernen Defen sich mit ihnen sowohl in Bezug auf Schönheit, geruchlose Wärmeausstrahlung u. d. h. durchaus nicht messen können.

Worin die gewöhnlichen Kachelöfen den gut konstruirten eisernen Defen nachstehen, das ist die Schnelligkeit der Wärmeentwicklung und die Haltbarkeit während des Gebrauches bei Steinkohlenfeuerung. Der erstere Uebelstand ist nur dadurch zu beseitigen, daß der Ofen so viel früher geheizt wird, um die Möglichkeit der Erwärmung bis zum Gebrauche des betreffenden Raumes zu erreichen, während der zweite Uebelstand, d. h. das Auseinandergehen der einzelnen Kacheln, besonders bei Steinkohlenfeuerung, bei der bisherigen Konstruktion der Kachelöfen nicht gut vermieden werden konnte.

Diesen Uebelständen hilft jedoch der „Patentirte Kachelofen für Steinkohlen-Feuerung — Deutsches Reichs-Patent 11862 (System Schmidt) — von G. Seldis, Berlin W, Potsdamerstraße 107 a, in wirksamster Weise ab. Wir geben im Folgenden eine Beschreibung des Ofens und bemerken, daß die Firma Prospekte mit übersichtlicher und genauer Zeichnung franko versendet und in ihrem Geschäftskatal 2 derartige Defen in Betrieb hat.

Die Heizkammer, welche das Brennmaterial aufnimmt, besteht aus einem Chamottekasten, welcher auf dem Mauerwerk des Aschenfalles ruht, das auf einer starken Eisenplatte errichtet ist, und wird aus 2 Seitenwänden, der Hinterwand, der Vorderwand und dem Deckel zusammengesetzt; ein oberes und ein unteres ihn umfassendes Eisenband hält ihn zusammen. Das Zusammenhalten des Kastens ist außerdem dadurch gesichert, daß der Deckel über die nach oben vortretenden Ränder der Wände greift.

Die Heizkammer ist von den Kachelwänden isolirt und von der Zimmerluft vollständig umgeben. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Luft unterhalb des Aschenfalles in den Ofen tritt, und nach ihrer Erhitzung an den Wänden der Heizkammer über dem Sockelgesims wieder in's Zimmer zurückkehrt.

Durch diese fortgesetzte Cirkulation der Luft wird eine sehr schnelle Durchwärmung des Zimmers erreicht. Außerdem werden dadurch die dem Feuer zunächst liegenden Theile des Kachelofens vor der zerstörenden Wirkung der Erhitzung oder Ueberhitzung in wirksamster Weise geschützt.

Aus der Heizkammer treten die Feuergase in die Züge des Ofens, deren Lage und Einrichtung zwar in nichts von der gewöhnlichen abweicht, denen aber eine wesentlich dauerhaftere Konstruktion gegeben wurde, weil sie nicht aus Ziegeln und Dachsteinen, sondern aus starken Chamotteplatten gebildet sind. Um den Zusammenhang der Kachelfugen zu wahren, sind über die vertikalen Fugen Eisenklammern gelegt.

Da die Klammern sich in heißem Zustande nur in meßbar geringer Weise ausdehnen und nach ihrem Erkalten stets wieder die ursprüngliche Form annehmen, so zwingen sie die Kacheln, welche sie umfassen, in der ihnen vom Löffel gegebenen Lage dauernd zu verharren, und machen es unmöglich, daß die einzelnen Schichten durch Ueberheizung des neuen Ofens oder durch längeren Gebrauch eines Brennmaterials von der Intensität der Steinkohle gelockert werden.

Es scheint uns durch diese Konstruktion die Aufgabe gelöst zu sein, den Kachelofen so einzurichten, daß das alljährliche Zuschmieren der geöffneten Kachelfugen nicht mehr nöthig ist, ja daß die Kachelwände überhaupt keine Zerstörung zeigen, so lange auch der Ofen bestehen mag. Die Konstruktion dürfte daher auch besonders für theures Kachelmaterial, wie z. B. bei den altdeutschen Defen, zu empfehlen sein.

Das bei den Defen alter Konstruktion meist zuerst eintretende Zerspringen der Kacheln und Sockelgesimse über den Thüren wird durch eine neue und eigenthümliche Verbindung der Aschfall- und Heizthür verhindert.

In demselben Maaße sind die berechtigten Klagen über zu langsame Erwärmung der Zimmer bei den Patentkachelöfen für Steinkohlenfeuerung gehoben, denn die Luftzirkulation ist wie bei den besten eisernen Mantelöfen in einfachster Weise erreicht, da schon einige Minuten nach Entzündung des Brennmaterials warme Luft durch den oberen Luftauslaß in das Zimmer tritt.

In leichter Weise können diese Defen in Schulzimmern, Lazarethen, Restaurationen u. d. h. zur Ventilation eingerichtet werden.

Die Reinigung erfolgt wie bei den Kachelöfen alter Konstruktion; auch kann das Material eines alten Ofens bei Einrichtung desselben in einen Patentkachelofen vollständig benützt werden.

Die Kosten des neuen Ofens sind wenig höher als die eines alten, weil besonders die äußere Ausstattung keine kostspieligere wird. Die Arbeit des Aufstellens ist erleichtert, weil sie vereinfacht ist, sodaß Fehler des Setzers weniger leicht vorkommen können, als bisher, zumal es dem Arbeiter nicht mehr überlassen ist, gerade das Wichtigste des ganzen Ofens, die Heizkammer, nach Gutdünken anordnen zu können.

Bei Defen dieser neuen Konstruktion ist man vor Allem nicht mehr genöthigt, auf die Wahl des Brennmaterials besondere Rücksicht zu nehmen, sondern man kann in denselben ebenso gut Steinkohlen, als Holz und jedes andere Heizmaterial brennen, ohne einen Schaden für den Ofen, wie bei der alten Konstruktion, befürchten zu müssen.

Außer in vielen Privatgebäuden in Berlin und in der Provinz hat die Firma ihre Defen ausgeführt:

Vor 4 Jahren in der Kavallerie-Kaserne zu Brandenburg a./H., vor 3 Jahren in der Infanterie-Kaserne ebendasselbst und vor 2 Jahren in der Reichsdruckerei zu Berlin. Ueberall ist man, wie uns vielfach versichert wird, mit der Konstruktion der Defen, ihrer Dauerhaftigkeit und dem guten Heizungs-Effekt durchaus zufrieden, sodaß diese „Patentirten Kachelöfen für Steinkohlen-Feuerung“ nach unserer Ansicht sehr wohl geeignet erscheinen, dem Kachelofen — dem für Wohnräume geeignetsten Heizungsapparat — den Vorzug vor anderen Heizungs-Methoden, besonders vor den eisernen Defen, und immer mehr Verbreitung zu verschaffen.

— s —

Mittheilungen aus der Praxis.

Zum Kapitel „Bauprojekte“.

In Nr. 47 v. J. Seite 751 ist von einem Zufriedenheits-Sendschreiben die Rede, das der Münchener Magistrat an die Generalunternehmung der dortigen neuen Wasserleitung, Herren Phil. Holzmann & Cie. aus Frankfurt a/M., zu richten die „Gewogenheit“ hatte.

Es ist in dem betreffenden Artikel gesagt, wie der genannte Magistrat nicht „umhin“ konnte, dem Unternehmer wie dessen Angestellten die „ganz besondere“ Anerkennung für ihre Leistungen zu zollen und dabei aber kein einziges Wörtchen für die armen Arbeiter übrig hatte. Im Anschlusse an jene magistratliche Gewogenheit dürfte es vielleicht nicht ohne Interesse sein, etwas „Projektlisches“ von der Münchener Wasserversorgungs-Baute nachzutragen.

„Der bekannte Bauunternehmer Aird baute einen Theil der Münchener Wasserleitung, den er jedoch (nachgewiesener Maßen) nur mit einem Verluste von rund 700 000 Mark zu Ende führen konnte und worauf er die Gant anzumelden genöthigt wurde.“

Vielleicht darf hier eingefügt werden, daß wahrscheinlich jene, in erwähntem Schreiben vom Magistrate so hervorgehobene „absolute Dichtigkeit“, „hervorragende Sachkenntniß“, „sorgsamste Aufsicht“, „trefflichste Arbeit“, „Einhaltung des vertraglichen Termins“ und wie all die mehr oder minder folgereichen Klauseln heißen, einen Hauptfaktor des bedeutenden Defizits von Aird in sich schließen. Jedenfalls harmonirt es gewiß nicht, wenn der Generalunternehmer für seine „Leistung“ mit Lob überschüttet, der Subunternehmer dagegen für seine Leistung nicht nur keines Wortes gewürdigt, sondern sein Kapital noch einzuschließen genöthigt wird. Drängt sich da nicht selbst dem Laien unwillkürlich die Frage auf, warum denn in den augenblicklichen Bewegungen in der Submissions-Angelegenheit nie die Rede davon ist, daß es von vornherein ein verwerflicher Schacher ist, wenn der Generalunternehmer (wie dies ja meist der Fall) die ganze, oder doch immer größere Theile der Arbeit an Subunternehmer vergeben darf? Werthwürdig, aber sehr einfach! Als Beispiel möge hier nur kurz eines ähnlichen Eisenbahnbaues gedacht werden, wo der